

In die Falle getappt

Lebendfallen für Marder können auch für Katzen zur Gefahr werden

Die Katze von Corinne Erb geriet in Aeugst in eine Marderfalle und war mutmasslich über mehrere Stunden in der engen Holzkiste eingesperrt. Nun möchte die Besitzerin auf die Gefahren von Lebendfallen hinweisen.

VON LIVIA HÄBERLING

Als ihre Katze am Abend des 10. Juli nicht wie gewohnt nach Hause kam, war Corinne Erb erstaunt. Das entsprach nicht dem üblichen Verhalten ihres Haustiers. Die Suche am Abend blieb erfolglos, und als von der Katze auch am folgenden Morgen noch jede Spur fehlte, streifte die Aeugsterin erneut durch das Dorf. Nach unzähligen Rufen habe sie schliesslich das Miauen ihrer Katze erkannt und diese in einem Garten gefunden – eingesperrt in einer Marderfalle. «Die Katze war verunsichert und verstört. Sie war wohl mindestens die ganze Nacht in der schmalen, engen Kiste gefangen gewesen», vermutet Corinne Erb.

Die Falle gehört einem Einwohner im selben Dorf. Um Schuldzuweisungen geht es der Katzenbesitzerin jedoch nicht. «Der Vorfall hat mich einfach betroffen gemacht, nicht zuletzt deshalb, weil es ein grosser Zufall war, dass wir unsere Katze überhaupt gefunden haben», sagt sie. Damit anderen Tierhalterinnen und -haltern nicht dasselbe passiert, möchte sie auf die Gefahren dieser Lebendfallen hinweisen. Dabei gehe es ihr nicht nur um die Katzen, sondern auch um Wildtiere wie Marder oder Füchse: «Wenn die Falle nicht regelmässig kontrolliert

wird, sind die Tiere für Stunden in dieser dunklen Box gefangen, können sich kaum bewegen, und im schlimmsten Fall verhungern oder verdursteten sie darin, gerade bei den aktuellen Temperaturen.»

Lebendfallen müssen täglich kontrolliert werden

Gemäss Kantonalem Jagdgesetz ist es Grundstückseigentümern und Pächtern erlaubt, den Steinmarder im Innern von Gebäuden, unter Vordächern, in Hühnerställen oder Kleintiergehegen mit einer Lebendfalle zu jagen. Die Kastenfalle sollte dabei jedoch nicht das erste Mittel der Wahl sein: «Eine gewisse Toleranz gegenüber freilaufenden Wildtieren darf man vom Eigentümer eines Grundstücks erwarten», so Nicole Wagner von der Stiftung Tier im Recht. Versursachen Wildtiere jedoch wiederholt Schäden, kann eine Falle das letzte nützliche Mittel zur Abwehr sein.

Wichtig ist, dass die Lebendfallen regelmässig geprüft werden. Gemäss der schweizerischen Jagdschutzverordnung muss das mindestens einmal täglich geschehen. Nicole Wagner empfiehlt, die Kontrollfrequenz den Gegebenheiten anzupassen: «Gerade bei heissen Temperaturen sollte eine Lebendfalle mehrmals am Tag kontrolliert werden.» Damit soll verhindert werden, dass die Tiere während Stunden in den Fallen leiden. Ist das der Fall, verstosse der Fallensteller möglicherweise gegen das Schweizer Tierschutzgesetz und mache sich strafbar, gibt Nicole Wagner zu bedenken.

Und was, wenn der Marder in die Falle getappt ist? Grundstückseigentümern oder Pächtern ist es im Umkreis



Eine der Alternativen zur Kastenfalle: Ein akustisches Gerät, das Hochfrequenztöne aussendet. (Bild Livia Häberling)

von 100 Metern ihrer Wohn- und Arbeitsräume erlaubt, das Tier als Abwehrmassnahme selber zu erlegen. Dennoch empfiehlt Nicole Wagner von der Stiftung Tier im Recht, den örtlichen Jagdaufseher zu kontaktieren, weil nur fachkundige Personen ein Tier töten dürfen. Sie sagt jedoch auch: «Es muss stets das tierschonendste Mittel gewählt werden. Die Tötung sollte also die letztmögliche Massnahmen bleiben.»

Autoschäden: Häufiges Waschen und elektrische Signale

Der Schweizer Tierschutz gibt in einem Merkblatt Tipps zum Umgang mit Mardern. Um Fahrzeugschäden zu vermeiden, wird empfohlen, Zündkabel und Kühlwasserschläuche mit Hartplastikhüllen zu schützen. Ausserdem sollten Autos, die von Mardern besucht werden, häufiger gewaschen werden, um Markierungen zu entfer-

nen. Zudem sollte man sie zu unterschiedlichen Zeiten und an verschiedenen Orten im Quartier parkieren, damit das Tier sich nicht an das Auto gewöhnen kann. Ebenfalls hilfreich sein können akustische oder elektrische Geräte. Bei Letzterem werden für das Tier unschädliche Stromschläge abgegeben.

Hundehaare und Sprays nützen nichts

Auch chemische Mittel empfiehlt der Schweizer Tierschutz zur Marderabwehr. Mit Kornitol, Salmiak oder Kampfer getränkte, strategisch platzierte Stofflappen, natürliche Abschreckmittel wie Birkenteeröl oder Knoblauch, aber auch Radios mit Zeitschaltuhr (Überraschungseffekt!) oder akustische Schreckgeräte mit Bewegungsmelder werden empfohlen. Sprays und Hundehaare hätten sich dagegen als unwirksam erwiesen.

Falls der Marder in Dach- und Wandzwischenräumen lebt, rät der Schweizer Tierschutz, eine spezialisierte Schädlingsbekämpfungsfirma zu beauftragen, die den Marder vergären und seine Rückkehr durch fachgerechte bauliche Massnahmen verhindern kann.

Im Garten können Blumenbeete geschützt werden, indem sie nachts abgedeckt oder mit dornigen Zweigen (Berberitze, Brombeer) bestreut werden. Auch Folien oder Bänder können Abhilfe schaffen. Der Kompost sollte gut abgedeckt sein, Tierfutter sollte nicht herumstehen gelassen und Fallobst regelmässig eingesammelt werden.

Corinne Erb hat mit dem Fallenbesitzer in Aeugst das Gespräch gesucht. Sie sagt, er wolle zwar weiterhin an seiner Fangmethode festhalten, habe ihr jedoch zugesichert, die Holzkiste in Zukunft regelmässig zu kontrollieren.



Die Katze von Corinne Erb war mutmasslich für mehrere Stunden in einer Marderfalle eingesperrt. (Bild zvz.)

Grosse gastronomische Auswahl in Hausen

Zwei neue Angebote im Dorfzentrum

In vielen Dörfern verschwinden die Restaurants. In Hausen gibt es nun auf einer Strecke von 800 Metern fünf gastronomische Angebote von schweizerisch bürgerlicher Küche bis zum Thai Take Away. Die Vielfalt wird von den meisten Dorfbewohnerinnen und -bewohnern geschätzt. Die Wirte sehen sich gegenseitig nicht als Konkurrenten, sondern als Ergänzung.

VON MARIANNE VOSS

Auch in Hausen sind in den letzten Jahrzehnten einige Restaurants verschwunden, so zum Beispiel das «Wiesental», der «Hirschen», in Sihlbrugg das «Sihltor» oder in Ebetswil der «Schwanen». Doch über gastronomische Dürre können sich die Hausemerinnen und Hausemer nicht beklagen, vor allem, wenn man über die Grenzen in andere Gemeinden blickt. Zurzeit gibt es auf dem Gemeindegebiet zehn Möglichkeiten zum Einkehren, mit eingerechnet sind auch Sommer- oder Besenbeizen. Im Dorfzentrum selber hat die Restaurant-Dichte nun aktuell stark zugenommen.

Geht man von Heisch bis zur Drogerie im Dorfzentrum – das sind rund 800 Meter – besteht eine Auswahl von zurzeit vier und demnächst fünf gastronomischen Angeboten. Nebst der «Schönegg», dem «Löwen» und dem «Pfy» bietet am Standort, wo früher «bim Coiffeur» war, das Thai Take Away «Chaophraya» nun auch Speisen und Getränke an. Die Liegenschaft ge-



Sangduan Anderhub (links) mit ihrer Mitarbeiterin Ariya Gabriel im neuen Thai Take Away. (Bilder Marianne Voss)

hört der Landi Albis. Sie stand seit Januar leer. Gemäss Informationen von Geschäftsführer Armin Heller haben sich auf die Ausschreibung einige Personen gemeldet, aber niemand mit ernsthaftem Interesse – ausser Sangduan Anderhub. Die Initiative Thailänderin lebt schon seit 16 Jahren in der Schweiz, war mit einem Schweizer verheiratet und betreibt bereits drei Thai Take Aways, alle nach dem Fluss Chaophraya benannt. Im Dorfzentrum von Hausen wird sich baulich demnächst einiges verändern. Die Landi plant als Ersatz für die Garagen hinter dem Gebäude mit dem Thai Take Away und der ZKB einen Ersatzneubau mit Wohnungen, und anstelle des alten «Wiesentals» entstehen auch zwei neue Häuser. Armin Heller ist daher erfreut über das gastronomische Angebot. «Das belebt das Dorfzentrum.»

Thai oder Kebab

Als Sangduan Anderhub die freie Lokalität in Hausen sah, war sie sehr interessiert. Hausen liege in guter Distanz

Stimmung entspannt. Sie sind ebenso der Ansicht, dass sich die verschiedenen Angebote nicht konkurrenzieren, sondern eine Bereicherung für die Gäste darstellen. Und die eine oder andere hat sich schon vorgenommen, auch mal bei den neuen Kollegen reinzuschauen und einen Kebab oder ein Thai-Curry zu essen.

Mehr Auswahl im Dorf

Auch Kazim Boran, der Betreiber des «al Bistro», winkt auf die Frage der Konkurrenz ab. «Jeder von uns macht doch etwas ganz anderes», meint er entspannt. Er stammt aus der Türkei, ist Schweizer Bürger und wohnt in Winterthur, wo er bereits zwei Bistros führt. Das Lokal in Hausen möchte er nach demselben bewährten Konzept betreiben mit einem hübschen, bedienten A-la-carte-Restaurant sowie dem Angebot von Take Away und Ku-

rierservice. Um das zu verwirklichen, musste er in den Umbau und den Einbau der neuen, offenen Küche viel investieren. Am Anfang nach der Eröffnung werde er sicher oft vor Ort sein. Dann werde sein Sohn, gelernter Koch, das «al Bistro» führen und auch oben im Gebäude in einer Wohnung einziehen. Und was meinen die Dorfbewohner in Hausen zur neuen internationalen Gastronomie? «Spannend!», sagen viele oder: «Das ist eine interessante Bereicherung.» Ein paar Frauen meinen spontan: «Super, wir werden sicher beide Lokale mal testen. Jetzt haben wir mehr Auswahl im Dorf!» Ein Jugendlicher zieht in Erwägung: «Ab jetzt gibts zum Zmittag nur noch Kebab.» Und ein älterer Mann meint: «Warum nicht mal einen Kebab oder ein Curry probieren? Da habe ich nichts dagegen. Aber es ist auch gut, dass wir nach wie vor die Möglichkeit haben, eine Bratwurst zu bekommen.»



Es gibt noch zu tun bis zur Eröffnung. Kazim Boran vor dem neuen «al Bistro».